gewißheit durchlebt, zugleich mit etlichen Reinhardsbrunner Mönchen auf Befehl des Kurfürsten im Augustinerkloster zu Gotha Aufnahme gefunden, wo sie, da sie sich der schon 1524 durch Friedrich

---

alle Ehre: bald schreibt er einen ziemlich korrekten und gewandten lateinischen Stil; bald hat er alles, was von scholastischer Barbarei ihm bisher noch angehangen, abgestreift. Er bildet sich an den neuen Mustern, und Mutian, verschwenderisch in seinem Lobe gegen aufstrebende Talente, vergleicht ihn an Beredsamkeit mit dem heiligen Bernhard und nennt seine Rede süßer als Nektar und Honig. Dann nach Leipzig gewissermaßen verbannt, wird er hier aufs neue immatrikuliert und zwar im Sommer 1508 unter dem Rektorate des Henricus Stromer als frater sacerdos — die Priesterweihe hat er um August 1505 erhalten — Henricus de valle Sancti Georgii. Und da es in Leipzig ein Cistercienserkloster nicht giebt, so lebt er in einem cisterciensischen Studentenkolleg. Und wie fleißig er arbeitet! Ist er doch schon am 20. Oktober 1508 im Besitze des Grades eines Bakularius. Ein und ein viertel Jahr später, und wir finden ihn, nun Magister, auch einmal Magister Lipsiensis heißend, aufs neue in Georgenthal. Bald aber wird ihm die Stellung eines Georgenthäler Hofmeisters in Erfurt übertragen, und von nun an wird der briefliche Verkehr, der wegen der Entfernung Leipzigs von Gotha fast gestockt, zwischen Mutian und ihm recht lebhaft wieder. Das hindert ihn aber nicht, den Obliegenheiten seines Amtes mit Eifer und Geschick nachzukommen, wodurch er freilich auch den Neid und die Mißgunst seitens der Klosterbrüder wider sich heraufbeschwört. Man versucht sogar, ihn aus der viel begehrten Stellung zu vertreiben, und es ist hinlänglich bekannt, wie Mutian, der seinen Freund Urban schon 1508, da die öffentliche Stimme diesen in Zusammenhang mit der Flucht einer gefallenen Nonne des Kreuzklosters zu Gotha bringt, in des Abtes Gunsten zu erhalten gewußt, bei eben diesem Abte wiederholt alle Ueberredungskünste anwenden muß, um das drohende Unheil von seinem Freunde und sich selber abzuwenden. So kommt es denn, daß Urban an seinem alten Platz verbleiben kann. Auch nach dem Weggang der zu ihm im Jahre 1525 geflüchteten Klosterbrüder bleibt er wo er ist, und darf wohl seines Amtes wenigstens bis zur endgültigen Regelung des Georgenthäler Nachlasses, bei welcher seine Mithülfe den kursächsischen Beamten sehr erwünscht sein mußte, walten. Wann er dann aufhört, die Geschäfte seines Hofes provisorisch weiter zu führen, wissen wir nicht, auch nicht, wie er in Erfurt sein Leben bis 1535 fristet, wenn wir auch hoffen, die alten Freunde in der kurfürstlichen Umgebung haben ihre schützende Hand über ihn gehalten und ihn durch ihren Einfluß vor Not und Elend bewahrt. Das aber wissen wir, daß er seit dem Beginn der Reformation dem Orden der Cistercienser nur mit Widerstreben angehört, gleich nach des Klosters Zerstörung das Mönchskleid freudig ablegt, ja! wie er am 6. März 1526 seinem alten Freunde Spalatin von Erfurt aus schreibt, in den Ehestand getreten wäre, wenn nicht Leibesschwäche und vorgerücktes Alter ihn gehindert hätte. Ob er zum Protestantismus förmlich übergetreten, ist mehr als zweifelhaft, um so mehr als er für Luther nie sehr schwärmt. Größere Neigung dagegen hat er zu Melanchthon, der schon 1522, dann aber auch 1526 sein Gast in Erfurt ist. Von diesem Jahre an lebt Urban in großer Zurückgezogenheit, verschwindet in dem Briefwechsel der früheren Freunde fast ganz, leistet auch wissenschaftlich nichts mehr, während er, wie Gillert nachgewiesen, den Frankfurter Codex der Mutianbriefe noch 1510 angelegt und 1515 bis auf die Nummer 522, die frühestens 1521 hinzukommt, beendet. Seine letzte Spur aber führt nach Krause in das Jahr 1539, nach Gillert in das Jahr 1538, in welchem Jahre und zwar am 16. Dezember Eobanus Hessus seinen nach Erfurt wandernden Sohn Julius dem Urban empfiehlt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393326713/25